

Betreffend die Kriegstaktik

Nachfolgend meine Antwort auf die von Gen. Peter gestellten Fragen.

1. Allgemein: Differenzen, Konflikte im Feindeslager müssen im revolutionären Interesse taktisch ausgenutzt werden. Im entwickelten Kapitalismus kann das jedoch nicht verwirklicht werden durch ein Parteienbündnis, Gewerkschaftsbündnis mit irgendeinem Teil der ~~Kapitalisten~~ Kapitalistenklasse. Das Ausnutzen feindlicher Differenzen, Konflikte zu Gunsten der Weltrevolution, des Weltproletariats (darin des proletarischen Staates inbegriffen) kann verwirklicht werden nur auf Grundlage des auf der ganzen Linie gegen die gesamte Bourgeoisie, national und international, ausgeführten, konsequent fortgesetzten revolutionären Kampfes; es kann verwirklicht werden nur durch eine Taktik, die im Rahmen des konsequent gegen die gesamte Bourgeoisie fortgesetzten Kampfes, das praktische Handeln zweckmässig abstuft, indem sie

a) gegen den der Lage nach vom proletarischrevolutionären Standpunkt gefährlicheren Teil des Klassenfeindes (den unmittelbaren gefährlichen Teil) mit den (der Lage angemessenen) schärfsten Mitteln und Methoden des revolutionären Kampfes vorgeht, also auch mit den Waffen, während sie

b) für die Dauer des grossen Gefahrenunterschiedes den der Lage nach vom proletarischrevolutionären Standpunkt unmittelbar minder gefährlichen Feindeteil zunächst mit den Mitteln des vorbereitenden revolutionären Kampfes (Kritik, Propaganda, Organisation) und darüber hinaus mit den (je nach der Lage zu wählenden) niederen Formen der unmittelbaren revolutionären Aktion bekämpft (Agitation, Demonstration, Streik, usw), mit der Perspektive, auch diesen Kampf bis zu den schärfsten Mitteln zu steigern, sobald die Gesamtlage dies vom proletarischrevolutionären Gesamtinteresse aus notwendig, zweckmässig macht.

Das gilt für den Frieden - es gilt aber auch für den Krieg. (Über das Missverständnis mancher Genossen, die die spanische Taktik für den Krieg ablehnen, weil sie Leos Artikel darüber missverstehen, siehe meinen beigelegten Artikel "Zwischenbemerkung über die Spanische Taktik" (Kopie in mein Arch.).

Notwendige Voraussetzung dieser Taktik ist: der Gefahrenunterschied muss so gross sein, dass die Massen ihn erkennen, sehen können. Im Krieg insbesondere muss ein Vergleichsgegenstand da sein, an dem die Massen den grossen Gefahrenunterschied anschaulich vor sich haben, messen können, nämlich der proletarische Staat.

Ob der eine Teil des Feindes faschistisch, der andere (bürgerlich) demokratisch ist, spielt für diese Taktik keine Rolle. Ebenso nicht der Umstand, dass der eine Feindeteil im Staatsbündnis steht mit dem entarteten proletarischen Staat, der andere nicht. (Wir können uns nicht darnach richten, in das Bündnis mit welchem Staat die verräterische Stalinbürokratie, das russisch-nationale Stalinregime von ihrem parasitischen Interessensstandpunkt aus den entarteten proletarischen Staat zwingt; der Raubpakt Stalin-Hitler 1939 änderte nicht das Geringste an der Tatsache, dass das imperialistische Deutschland damals nach wie vor der vom proletarischrevolutionären Standpunkt aus weit gefährlichere Feindeteil blieb. - Der gesunde, proletarischdemokratische Sowjetstaat, der sich stets auf der Grundlinie der internationalen proletarischen Revolution bewegt, wird Staatsbündnisse stets nur schliessen mit vom weltrevolutionären Standpunkt minder gefährlichen Feindeteilen).

Entscheidend ist und bleibt, dass der eine Feindeteil vom proletarischen Klassenstandpunkt eine viel grössere Gefahr ist als der andere - solange das zutrifft, solange muss die revolutionäre Taktik das praktisch berücksichtigen.

Den Gefahrenunterschied messen wir an objektiven Tatsachen:

Das imperialistische Deutschland war vom proletarischen Klassenstandpunkt zunächst bei weitem gefährlicher als das imperialistische England, Frankreich, Amerika: weil der deutsche Imperialismus wirtschaftlich, politisch, militärisch zunächst eine bei weitem schlagfertigere, schlagkräftigere Macht darstellte als jene und vermöge der geographischen

Lage dem proletarischen Staat sofort unmittelbar an die Gurgel springen konnte. (Im Verlauf der Kriegsjahre bis 1943 haben die angelsächsischen Imperialisten nicht nur, was den ersten Faktor betrifft, wesentlich aufgeholt, sondern auch den zweiten, den geographischen Faktor, bedeutend geändert, indem sie zu Wasser, zu Lande und insbesondere mit ihren Luftstreitkräften, Luftstützpunkten der Sowjetunion immer näher rückten).

Die Summe der Veränderungen, die schliesslich im Umsturz in Italien gipfelten - seine Hauptfolge war, dass der deutsche Imperialismus, um den sofortigen Verlust seiner Position in Italien und auf dem Balkan zu verhindern, zwei Millionen Truppen aus Sowjetrussland abziehen musste! - all diese Veränderungen zusammengekommen beseitigten mit dem Umsturz in Italien von 1943 den grossen Gefahrenunterschied. Damit entfiel die Grundvoraussetzung der revolutionären kombinierten Kriegstaktik; sie konnte, durfte von da ab nicht mehr fortgesetzt werden.

2. Diese Taktik ist im Zusammenhang der gesamten proletarischen Strategie und Taktik dargestellt in dem im Februar 1944 abgeschlossenen Werk. (Darin ist auch dargestellt, warum im ersten imperialistischen Weltkrieg der Gedanke der revolutionären kombinierten Kriegstaktik gar nicht entstehen konnte).

3. Ich bin schon 1937/38 von genau demselben Grundgedanken ausgegangen: revolutionäres Ausnützen des imperialistischen Konfliktes; kein Parteibündnis, Zusammenarbeiten, weder formell, noch faktisch, mit der Bourgeoisie, mit irgendeinem Teil derselben, insbesondere nicht mit der heimischen Bourgeoisie; Berücksichtigung des grossen Gefahrenunterschiedes durch zweckmässig abgestuftes taktisches Handeln im Rahmen des grundlegend gegen die gesamte Bourgeoisie konsequent fortgesetzten Kampfes (zB: revolutionärer Defaitismus als Aktionslösung gegen den gefährlicheren Feindesteil - gegen den zeitweilig minder gefährlichen Feind ebenfalls revolutionärer Defaitismus, aber zunächst als vorbereitende Lösung, das ist als Propagandalösung). - Dem Wesen nach besteht also zwischen meiner damaligen, meiner späteren und heutigen Auffassung in dieser Frage kein Unterschied.

Was das "bewusste Kämpfen" betrifft, so habe ich meinen Standpunkt nicht geändert, obwohl ich diese Worte seit langen Jahren nicht mehr benütze. Die Formel "Anwendung der spanischen Taktik" enthält alles Notwendige. Siehe darüber Punkt 3 in meinem gleichzeitigen Brief an Genossen Petter.

Ich habe die Formulierungen, die ich 1937/38 gebraucht habe, nicht mehr in Erinnerung. Ich denke, dass sie im grossen und ganzen dem entsprechen, was ich oben auseinandergesetzt, wenn sie auch - begreiflicherweise - noch nicht dieselbe Deutlichkeit aufgewiesen haben mögen.

Ich müsste den Wortlaut in seinem Zusammenhang vor mir haben, um eine Verschiedenheit feststellen zu können. Den Standpunkt, den Grundgedanken habe ich jedenfalls nicht geändert. Es könnte sich ausserstenfalls um irgendeine nicht genügend klare, unzulängliche Formulierung handeln - das ist möglich. Sollte dem der Fall sein, so würde ich das selbstverständlich korrigieren.

Die Formel "bewusstes Kämpfen" ist mir erinnerlich, die halte ich wie schon gesagt der Sache nach aufrecht. Dagegen erinnere ich mich nicht an die Formel bewusstes Kämpfen "in den mit der SU verbündeten Ländern". Da Du diese Worte mit Anführungszeichen schreibst, nehme ich an, dass Du das vielleicht einem von mir verfassten Text entnommen hast. Sollte dem so sein, so würde das besagen:

a) Diese Formel hätte für den Fall ausgereicht, an den allein wir praktisch damals dachten (Staatsbündnis der SU mit England, Frankreich, USA)

b) die Formel hätte jedoch allen Wendungen des Kriegs genügen sollen; sie hätte eine Linie für den ganzen Krieg sein sollen, und als solche hätte sie in diesem Wortlaut nicht ausgereicht: diese Formel, falls ich sie wirklich gebraucht haben sollte, hätte das im Grundgedanken Richtige in einer unzulänglichen Weise ausgedrückt.

Dass eine solche Formulierung den Genossen Bayer, Horvath und ihren

Freunden das Verständnis erschwert hätte, liegt auf der Hand; sie wären also erst recht zu entschuldigen, dass sie sich gegen die so formulierte revolutionäre kombinierte Kriegstaktik sträubten - wobei sie allerdings viel zu weit gingen, indem sie j e d e revolutionäre kombinierte Kriegstaktik, auch der Möglichkeit nach, das heisst p r i n z i p i e l l ablehnten. - Auch die taktische Unsicherheit von Günther und Genossen während der ~~letzten~~ bisherigen Kriegsjahre, insbesondere dass die diese Kriegstaktik auch nach 1943 fortsetzten, als die Voraussetzungen dafür geschwunden waren, auch das wäre darnach mehr als bisher zu entschuldigen.

Am besten wäre diese Formulierung gewesen (vielleicht habe ich eine ähnliche bereits 1937/38 gebraucht): Gegen den vom proletarisch-revolutionären Standpunkt zeitweilig bei weitem gefährlicheren Feindesteil Kampf sofort mit allen, auch den schärfsten ~~Waffen~~ Mitteln, die die jeweilige Lage zulässt, sogar mit den Waffen --- gegen den zeitweilig weniger gefährlichen Feindesteil aber: Formulierung wie oben unter Punkt 1; dabei ~~auszusprechen~~ ^{auszusprechen} ~~das~~ ^{das} Urteil über die Frage, welcher Feindesteil der bei weitem gefährlichere ist, nicht bestimmt wird durch seinen faschistischen oder (bürgerlich) demokratischen Charakter und auch nicht durch die Frage, ob er mit dem entarteten proletarischen Staat im Staatsbündnis steht oder nicht.

Teile mir präzise mit, ob die von Dir zitierte, von Dir wiederholte Formulierung tatsächlich in einem meiner Texte vorkommt. Ich glaube nicht, dass dem so ist. Wenn aber ja, so wäre es mir, nachdem einmal geschehen nicht ganz unerwünscht. Ich habe mich niemals für unfähig gehalten, tue es auch heute nicht und werde es niemals tun. Ich halte an dem Standpunkt fest nicht aus Prestige, sondern weil das Interesse unserer Sache es forderte und es auch heute fordert für ähnliche Lagen, die zwar jetzt und in absehbarer Zeit nicht aktuell sind, die aber in der Zukunft durch aus möglich, und zwar insbesondere bis ein völlig gesunder proletarisch-demokratischer Staat oder Staatenbund gegeben sein wird. Ich fürchte nicht für mein "Prestige", wenn ich eine unzulängliche Formulierung einer im Grundgedanken richtigen Einstellung korrigiere, und kein Revolutionär soll das fürchten. Umso weniger, als es sich hier um das Betreten eines taktischen Neulands handelte. Falls mir wirklich jene unzureichende Formulierung unterlaufen sein sollte, so ~~werde~~ werde ich gerne den Genossen vorangehen, um es ihnen zu erleichtern, ihre subjektiv ehrlichen, aber objektiv unhaltbaren prinzipiellen Bedenken zu überwinden, zu korrigieren. Das Resultat würde sein, dass die Partei im Endergebnis aus diesem Meinungsstreit zugelernt hätte, und das ist das Wichtigste! Solch ein Meinungsstreit ist seinem Endeffekt nach ein Entwicklungsfaktor, auf den sie zurückschauen kann, ohne sich seiner zu schämen.

Mein Standpunkt in der Einigungsfrage, den ich an anderer Stelle dargestellt (Stellungnahme zum Brief Bayers) wird dadurch nicht geändert.

3. Die Einstellung der Internationale in dieser Frage:

a) Die Kriegsbroschüre von 1934 gab die grundsätzlich richtige Einstellung. Für das praktische (als taktische) Verhalten wurden Spezialbeispiele angeführt, die ein differenziertes Verhalten erfordern; die taktische Frage wurde nur durch Anführung von Beispielen beantwortet, nicht aber theoretisch, eine eigentliche taktische Linie wurde nicht gezogen.

b) Je näher der Krieg ~~rückte~~ rückte, desto mehr wurde die grundsätzliche Seite betont, desto weniger die taktische Seite, obwohl der grosse Gefahrenunterschied ~~klar~~ klar hervorgehoben wurde.

c) Am deutlichsten, schärfsten trat dies schliesslich 1941 zu Tage, beim Ausbruch des deutsch-russischen Krieges, in dem Manifest der Auslandsvertretung der deutschen Sektion in USA, gegen das die Internationale bis heute keine Kritik geäussert hat. Darin wurde nur noch die grundsätzliche Seite betont, die taktische Seite überhaupt nicht mehr, obwohl der grosse Gefahrenunterschied scharf unterstrichen wurde. Aus dieser so wichtigen Tatsache wurde überhaupt keine revolutionär taktische Konsequenz gezogen.

d) An dieser Einstellung hat die Internationale, soweit mir...

kannt ist, seither nichts geändert.

(/1940

4. Im Zusammenhange einer grossen Arbeit (ausgearbeitet 1939), die ich Frühjahr 1940 an Leo schickte, gab ich diesem (und durch auch der Internationale) meine Einstellung bekannt. Die Arbeit ging über USA, von wo die Bestätigung einlangte, dass sie von dort an Leo weitergeschickt worden war. Ich hatte ihn um eine Bestätigung ersucht. Es kam weder eine Bestätigung, noch eine Stellungnahme. Ich weiss bis heute nicht, ob er die Arbeit überhaupt bekommen hat. Es ist aber auch möglich, dass er nicht mehr die Zeit gefunden, die umfangreiche Arbeit zu Ende zu lesen, da ihn bereits im August der Mordstreich traf.

In den darauf folgenden Jahren habe ich die Arbeit noch gründlicher ausgearbeitet und im Feber 1944 fertig gestellt. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, im Oktober 1945, schickte ich das Werk der Internationale. Sie hatte davon gehört und den Wunsch ausgesprochen, ich möchte es ihr zwecks Veröffentlichung schicken. Sie begrüßte das Werk mit der grössten Freude. Dann aber liessen die Genossen es zehn Monate einfach liegen. Warum? Die Sache ist nicht durchsichtig. Mit der Kriegstaktik hat ihr Verhalten jedenfalls gar nichts zu tun. Ich habe das Werk schliesslich aus ihrer Hand zurückgezogen. Sie erklärten wiederholt, dass nicht politische, sondern nur technische Gründe die Veröffentlichung hinangehalten haben. Sie arbeiten überhaupt fast nur extensiv, in die Breite, für intensive, in die Tiefe schürfende Arbeit haben sie wenig Verständnis, wenig Interesse. Das erklärt sicher zum Teil ihr Verhalten. Wie immer es damit sei, hier genügt festzustellen: nach ihrer eigenen Erklärung unterblieb die Veröffentlichung während jener zehn Monate, als das Werk in ihrer Hand war, lediglich aus technischen Gründen, keineswegs aus politischen. Und sie erklärten sich, als ich die Rückstellung des Werkes verlangte, in aller Form bereit, die Veröffentlichung des Werkes zu betreiben, wenn ich ihnen Zeit lasse, ohne eine Frist zu setzen. Darauf bin ich nicht mehr eingegangen, weil ich infolge ihres nicht zu rechtfertigenden Verhaltens während der zehn Monate die Überzeugung gewonnen hatte, dass sie leichtfertig, unverantwortlich gehandelt, ja dass sie das Buch sabotiert haben; bewusst sabotiert haben, weil es gewisse opportunistische Positionen, auf die sie sich festgelegt hatten, erschüttern würde (in dieser Auffassung wurde ich besonders dadurch bestärkt, ~~dass~~ sie eine ganze Reihe wichtiger Artikel, die ich ihnen schon vor langer Zeit eingesendet hatte - es sind dies Artikel, die sich kritisch gegen jene opportunistischen Positionen wandten - nicht veröffentlichten, obwohl es politisch zweckmässig, ja notwendig gewesen wäre. ZB: Während die Tendenz zum Totaleintritt in LP weiterfrisst - lassen sie meine kritischen Artikel dagegen liegen, obwohl sie manchen Genossen geklärt hätten. Ein anderes Beispiel: Während die ultralinken Stimmungen in unseren Reihen zunehmen (Negieren des prol. Charakters des SU, mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben), lassen sie die Artikel unveröffentlicht, die ich ihnen vor vielen Monaten eingesendet, Artikel, die die Frage von der entscheidendsten Seite beleuchten, die nach dem Tode Leos völlig vernachlässigt wurde, Artikel, die nach meiner Überzeugung es vielen dieser aus Entrüstung über den Stalinismus ultralinks gewordener Genossen erleichtert hätten, das revolutionäre Gleichgewicht wieder zu finden).

5. Wie war Leos Stellung zu mir im allgemeinen und im besonderen? Ich kann dazu nur folgendes sagen.

A) Politisch hatte er nichts gegen mich. Ich habe ihn - etwa 1929/31 - schriftlich, ausdrücklich ersucht, wenn er etwas gegen mich habe, er möge es offen aussprechen (ich tat dies, weil ich bei den Methoden unserer heimischen Rechten, Ultralinken, Zentrismen damit rechnen musste, dass sie es an "Informationen" über mich nicht würden fehlen lassen). Ich kenne kein Dokument von Leo, wo er sich politisch gegen mich ausgesprochen hätte.

B) In persönlicher Beziehung würde er von den verschiedensten Seiten äusserst intensiv gegen mich bearbeitet.

a) Das besorgten zunächst einmal die heimischen Rechten, die sich

nach ihrem Ausschluss aus der Stalinpartei (1929) zu uns umgruppiert hatten. Politisch waren sie nur Betrachter der Dinge, also impotent. Aber wie das immer war, ist, sein wird, gerade solche Elemente betreiben meisterhaft etwas, was wir Revolutionäre überhaupt nicht kennen: das politische Intriguieren.

b) Das besorgten ehemalige Sino^witen, die sich zu uns umgruppiert hatten (der Grossteil von ihnen nur vorübergehend). Insbesondere mit den Sinowiten in der Tschechoslowakei waren unsere ehemaligen heimischen Rechten dick befreundet; mit diesen zusammen betrieben sie das politische Intriguieren gegen mich in traulichem Bündnis.

c) Und das besorgten schliesslich die Obermacher der SAP (insbesondere Walcher, der inzwischen zum Stalinpartei rückübersiedelt ist).

Es ist kein Zweifel, dass Leo diesen Intriganten gegen mich sein Ohr schenkte. Es nimmt ihm nichts von seiner Grösse, dass er gewisse menschliche Schwächen hatte. All diese Intriganten wussten das sehr gut auszunützen, während wir alle etwas Derartiges niemals taten. Wir waren und sind zu nackensteif dazu.

6. Von einem Militärprogramm der Internationale, das über die Ausführungen des Übergangsprogramms hinausgeht, ist mir nichts bekannt.

7. Meine Stellung in der kriegstaktischen Frage gegenüber den hiesigen Genossen war diese. Ich vertrat vom ersten Augenblick den Standpunkt, den ich oben im Punkt 1 umrissen. Als sie schliesslich - ich glaube es war 1941 - an mich wegen systematischen Zusammenarbeitens herantraten, machte ich zur Voraussetzung die Anerkennung dreier Punkte, die ich schriftlich formulierte: a) prinzipiell gegen jeden Totaleintritt in eine Fremdpartei; b) Anerkennung der revolutionär kombinierten ~~Taktik~~ Kriegstaktik; c) prinzipielle Verwerfung der Fraktionsfreiheit in der Revolutionspartei. Der Genosse, der die Verhandlungen führte, teilte mir schliesslich mit, dass sie sich in aller Form auf meinen Standpunkt gestellt. Seither begann unsere systematische Zusammenarbeit, die im Laufe der Jahre immer besser funktionierte. - Die Formel "bewusstes Kämpfen" habe ich nicht mehr benutzt, sondern durch die leichter verständliche Formel "Anwendung der spanischen Taktik" ersetzt.

8. Der Fall Rumänien ist möglich, doch ist dies eine Hypothese. Der Hinweis auf eine solchen hypothetischen, immerhin möglichen Fall hatte den Zweck, den Genossen, die die revolutionär kombinierte Kriegstaktik für prinzipiell unzulässig halten, eine hypothetisch mögliche Situation zu zeigen, wo sie allein den einzigen richtigen, revolutionären Weg eröffnen würde. Das erleichtert ihnen die Erkenntnis, dass das prinzipielle Ablehnen der revolutionären kombinierten Kriegstaktik unhaltbar ist.

9. Eine neuerliche Diskussion über die Kriegstaktikfrage jetzt hat keinen Sinn, wäre Zeitverschwendung. Das soll verschoben werden bis nach dem Studium meines Werkes und nach meiner Rückkehr. Meine bisherigen Artikel und Briefe werden sicher manche Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. Soweit mir noch weiter bestehende Bedenken der Genossen mitgeteilt werden, werde ich in weiteren Briefen und Artikeln versuchen, diese Bedenken zu zerstreuen, so dass das Überwinden dieses politischen Meinungsstreites schliesslich leichter werden dürfte. In dieser Beziehung bin ich optimistisch.

Ausgehend von diesem politischen Meinungsstreit sind die Genossen jedoch in der Frage der Organisation zu weit gegangen, viel zu weit, darin liegt die eigentliche Schwierigkeit. Und sie haben in ihrer Verblendung in gewissem Sinn vollendete Tatsachen geschaffen, die mich gerade in dieser Frage in eine so schwierige Position versetzt haben. Sie werden einsehen müssen, dass sie zu weit vorgeschneilt sind. Das muss in einer für Alle tragbaren Form gut gemacht werden. Diese Form muss so sein, dass für Jedermann klar ist, dass die jetzige Partei - unter neuem Namen - ist die Organisation, die beginnend 1923 den Kampf gegen die damals verbündete Dreieinigkeit von Rechtstum, Stalinismus, Ultralinktum aufgenommen und ihn konsequent die ganzen Jahre fortgeführt hat.

+ wie z.B. Ruth Finkler, die liest mit der W.S.P. - Mitglieder an einem Strang zieht

10. Das B u c h werdet Ihr sobald als möglich bekommen.

Leider ist das seinerzeit für Euch bestimmte Stück
"verloren gegangen".

17.11.1946.

D.